

2. Die Frage, ob mit dem Theokritos von Callim. ep. 52 der Dichter gemeint sei, wird man zunächst, bei der Häufigkeit des Namens Theokritos, eher zu verneinen als zu bejahen geneigt sein. Das Gedicht gehört zur παιδική μουσα, zu der ja Kallimachos auch sonst mehreres beigetragen hat, und durch die Altersverhältnisse des Kallimachos und Theokritos (Th. ist mindestens 5 Jahre jünger als K.) wäre eine Beziehung auf den Dichter nicht ausgeschlossen¹. Etwas mehr Konsistenz dürfte diese Beziehung gewinnen durch eine scharfe Interpretation des ersten Verses. Der Ausdruck τὸ καλόν in adverbialem Sinn findet sich in vorchristlicher Zeit sonst nur bei Theokritos, und zwar in id. 3 zweimal (3. 18), dann erst bei späteren Nachahmern (Pompei. in Anth. Pal. VII 219 und Ps. Luc. am. 3. 26). Mir scheint, dass wir hier ein bewusstes Zitat des Kallimachos anzuerkennen haben, ein Kompliment an den befreundeten Dichter in Form einer Reminiscenz, in der Art, die F. Skutsch (Aus Vergils Frühzeit) als Stilelement der hellenistischen Poesie beleuchtet hat. Kallimachos selbst salutierte auf solche Weise hymn. 1, 5 auch seinen Freund Antagoras. In v. 4 ist ein weiterer Anklang an Theokr. (?) id. 8, 60, der vielleicht für die Frage der Echtheit dieses viel bezweifelten, neuerdings aber auch wieder verteidigten² Gedichts von Belang ist.

Ist die Kombination richtig, so haben wir den Biographien beider Dichter einen Zug beizufügen: Theokritos muss schon als Jüngling mit Kallimachos bekannt geworden sein — wo? wissen wir nicht —, und das 3., vielleicht auch das 8. Idyll sind Gedichte aus seiner frühesten Jugend.

Tübingen.

W. Schmid.

Zur doppelten Rezension des siebenten Buches der aristotelischen Physik

In der zweiten seiner beiden Programmabhandlungen *De Aristotelis Physicorum libri septimi duplici forma* (Mommсен-Gymn. Charlottenburg 1908/9) legt E. Hoffmann zwei Stellen eine besondere Bedeutung bei für die Erkenntnis des Verhältnisses der beiden Rezensionen zu einander und ihrer Entstehung aus gemeinsamer Quelle: p. 242 a 18 sq. und 247 b 1 sq. (247 a 28 sq.). Doch gerade diese Stellen scheinen von H. nicht richtig aufgefasst worden zu sein. Die erstere lautet in der Fassung α: ἀνάγκη εἶναι τι τὸ πρῶτον κινεῖν καὶ μὴ βαδίζειν εἰς ἄπειρον γὰρ ἔστω, ἀλλὰ γενέσθω ἄπειρον. κινεῖσθω δὴ τὸ μὲν A ὑπὸ τοῦ B . . . und wird von Brandis, dem sich H. anschliesst, übersetzt: 'es muss ein erstes Bewegendes geben; denn Rückgang

¹ Vgl. Plat. Symp. 180 a; Xenoph. An. II 6, 28. Cyrop. II 2, 28 ff.; Philostrate. ep. 13.

² A. Rostagni, Atti della r. accad. delle scienze di Torino 48 (1912/13).

ins Unendliche ist undenkbar nach der Voraussetzung, dass das Unendliche immer nur werde, nimmer sei'. Es wird hiernach die Notwendigkeit der Annahme eines πρώτον κινουόν zwiefach bewiesen: durch die Natur des ἄπειρον und durch die ἀπαγωγὴ εἰς ἀδύνατον. Simplicius weiss nichts von einem doppelten Beweise; es ist auch schlechterdings nicht zu verstehen, welche Beweiskraft 'die Voraussetzung, dass das Unendliche immer nur werde, nimmer sei' hier haben soll. Es beginnt vielmehr der apagogische Beweis in der gewöhnlichen Weise der imperativischen Verneinung des zu Beweisenden bereits mit den Worten μὴ γὰρ ἔστω, zu denen als Subjekt aus dem Vorhergehenden zu ergänzen ist: τι τὸ πρώτον κινουόν. Die Hauptschuld an dem Missverständnis tragen wohl die folgenden Worte ἀλλὰ γενέσθω ἄπειρον, die als Gegensatz zu dem negativ ausgedrückten Gedanken nichts anderes besagen können als 'sondern es trete ein ἄπειρον ein' d. i. ein βαδίζειν εἰς ἄπειρον. Genau dasselbe drückt die Fassung β: οὐ δὴ εἰς ἄπειρον πρόεισιν, ἀλλὰ στήσεται που καὶ ἔσται τι ὃ πρώτως αἴτιον ἔσται τοῦ κινεῖσθαι. εἰ γὰρ μὴ, ἀλλ' εἰς ἄπειρον πρόεισιν, ἔστω τὸ μὲν Α ὑπὸ τοῦ Β κινούμενον . . . mit den Worten εἰ—πρόεισιν aus. Es ist hier also nichts übergangen worden.

Nicht so einfach liegt die Sache an der zweiten Stelle, die in der Fassung α lautet: ἀλλὰ μὴν οὐδ' αἱ τοῦ νοητικοῦ μέρους ἔξεις ἀλλοιώσεις, οὐδ' ἔστιν αὐτῶν γένεσις. πολὺ γὰρ μάλιστα τὸ ἐπιστήμον ἐν τῷ πρὸς τί πως ἔχειν λέγομεν. ἔτι δὲ καὶ φανερόν ὅτι οὐκ ἔστιν αὐτῶν γένεσις. τὸ γὰρ κατὰ δύναμιν ἐπιστήμον οὐδὲν αὐτὸ κινήθην ἀλλὰ τῷ ἄλλα ὑπάρξει γίνεται ἐπιστήμον· ὅταν γὰρ γένηται τὸ κατὰ μέρος, ἐπίσταται πως τῇ καθόλου τὸ ἐν μέρει. Auch hier nimmt H. einen zwiefachen Beweis an: 1. πολὺ μάλιστα . . . λέγομεν 2. τὸ κατὰ δύναμιν . . . τὸ ἐν μέρει und zwar im Widerspruch mit der unzweideutigen Erklärung des Alexander-Simplicius, der S. 1074, 19 sq. in den Worten ἔτι δὲ καὶ φανερόν ὅτι . . . nur den eigentlichen Beweis für die Relativität des Wissens sieht, aus der folge, dass οὐδ' αἱ τοῦ νοητικοῦ μέρους ἔξεις ἀλλοιώσεις. Ganz in Übereinstimmung hiermit lautet die Fassung β: ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἐν τῷ διανοητικῷ μέρει τῆς ψυχῆς ἢ ἀλλοιώσεις· τὸ γὰρ ἐπιστήμον μάλιστα τῶν πρὸς τι λέγεται. τοῦτο δὲ δῆλον· κατ' οὐδεμίαν γὰρ δύναμιν κινήθεισιν ἐγγίγνεται τὸ τῆς ἐπιστήμης, ἀλλ' ὑπάρξαντός τινος· ἐκ γὰρ τῆς κατὰ μέρος ἐμπειρίας τὴν καθόλου λαμβάνομεν ἐπιστήμην. Der Vorwurf, dass hier Unverstand zwei Beweise durcheinander werfe, trifft also nicht zu. Der Beweis selbst ist in α¹ und β verschieden, dort vom deduktiven, hier

¹ Den Worten ὅταν γὰρ . . . τὸ ἐν μέρει kann nicht, wie Brandis will, der Sinn zugrunde liegen: 'Die Wissenschaft begreift das im Werden begriffene Besondere durch das in ihr ruhende Allgemeine', sondern ὅταν γένηται τὸ κατὰ μέρος bedeutet einfach 'wenn das Einzelne uns entgegentritt' oder, wie Simpl. S. 1075, 16 erklärt: ὅταν ἡ αἴσθησις προσβάλλῃ τῷ μερικῷ.

vom induktiven Verfahren ausgehend. Aber auch hier befindet sich β in keiner schlechten Gesellschaft, sondern stimmt ganz mit Alexanders von Simplicius zurückgewiesener Erklärung der Worte in α überein, vgl. S. 1074, 26 sq.¹, wie auch mit der Paraphrase des Themistius S. 206, 13 sq. Κατ' οὐδεμίαν δύναμιν, das nicht mit dem den Hauptton tragenden κινήσεισιν, sondern mit ἐγγίγνεται zu verbinden ist, bleibt allerdings ein in seiner Kürze missverständlicher und ungeschickter Ausdruck, wenn auch über den Gedanken kein Zweifel bestehen kann. Aber deswegen die Fassung β auf einen stümperhaften Schüler zurückführen, der, was er schwarz auf weiss aus dem Vortrag des Lehrers heimgebracht, nicht mehr in den ursprünglichen Zusammenhang zurechtrücken konnte und nicht einmal über die geläufigsten aristotelischen Grundbegriffe wie δύναμις und ἐνέργεια im klaren war, heisst doch wohl übers Ziel hinausschiessen.

Berlin-Pankow.

M. Wallies.

Priapeum XXXII

Vis aridior puella passis,
 buxo pallidior novaque cera,
 collatas sibi quae suisque membris
 formicas facit altiles videri,
 5 cuius viscera non aperta Tuscus
 per pellem poterit videre haruspex,
 quae suco caret usque putris pumex,
 nemo viderit hanc ut expuentem,
 quam pro sanguine pulverem scobemque
 10 in venis medici putant habere,
 ad me nocte solet venire et affert
 pallorem maciemque laruaem etc.

In dieser hyperbolischen Schilderung, die Priapus von der Dürre und Magerkeit einer nächtlichen Besucherin macht, gibt

¹ Die Stelle muss m. E. so interpungiert werden: εἰ οὖν τὸ κατὰ δύναμιν ἐπιστήμον τὸ ἐν τῷ νοητικῷ ἐνέργεια γίνεται καὶ συνίσταται τότε ἢ ἐπιστήμη τοῦ καθόλου γνώσις οὕσα, ὅταν ἔξ αἰσθήσεως ἐμπειρία τις τῶν καθ' ἕκαστα γνώσεων συναχθῆ (ὅτι γὰρ πᾶς ἄνθρωπος λογικός, ἐπιστημονικῶς γνωρίζομεν ἐκ τῆς τῶν καθ' ἕκαστα ἐφόδου καὶ πείρας, ἥτις οὐκ ἐν τῷ νοητικῷ γίνεται, ἀλλ' ἐν τῷ αἰσθητικῷ καὶ φανταστικῷ), ἐν τούτοις οὖν τῆς τοῦ κατὰ μέρος πείρας συναχθείσης τὸ δυνάμει ἐπιστήμον τὸ ἐν τῷ νοητικῷ ἐνέργεια ἐγένετο οὐδὲν αὐτὸ κινήθην. Denn so erhält ἢ ἐπιστήμη sein, wie Diels selbst bemerkt, kaum zu entbehrendes Verbum in dem auch Z. 5 mit ἐπιστήμη verbundenen συνίσταται, das zu τὸ ἐπιστήμον nicht nur überflüssig, sondern auch nicht recht passend ist; vor allem aber verbietet die Gedankenführung, mit τότε den Nachsatz beginnen zu lassen; dieser wird vielmehr erst mit ἐν τούτοις οὖν in freierer Weise nach der parenthetischen Unterbrechung angefügt.